

Wir treiben ab

von Gerd Maas

veröffentlicht von der *Initiative 361° - Die Neu-Erfindung der Familie*

unter dem Titel „Das Modell Familie scheitert“ am 25. September 2014

Eine grundstürzende Geschichte ging Anfang August durch die [Presse](#): Ein australisches Pärchen lässt das gesunde Neugeborene bei der thailändischen Leihmutter abholen, den am Down-Syndrom leidenden Zwillingsbruder aber zurück. Vorher hatten die biologischen Eltern vergeblich versucht, die Leihmutter zu einer Abtreibung zu bewegen. Sie hatten gemeint, bevor man ein krankes Kind habe, wolle man lieber gar keines. Schier unvorstellbar, die da vorgetragene Leichtigkeit des Unanständigen. Das Leben degradiert zur Konsumware. Das Töten nur noch ein leidiges Übel der Lebensabschnittspartnerschaftsplanung.

Grund genug einen tieferen Blick auf die Selbstverständlichkeit von Abtreibungen in unserer Gesellschaft zu werfen. 102.800 Schwangerschaftsabbrüche waren laut Statistischem Bundesamt 2013 in Deutschland gemeldet. Davon nur vier Prozent aus medizinischen Gründen oder wegen Vergewaltigungen, der ganze Rest, 96 Prozent, entsprechend der Beratungsregelung. Fast 100.000 Abtreibungen also allein, weil es die Eltern eben so wollten. Offiziell. Die [Dunkelziffer](#) ist hoch, weil die Eingriffe zum Beispiel im Ausland vorgenommen werden oder der durchführende Arzt anders abrechnet. Die Fachleute gehen von einer mindestens doppelt so großen Zahl aus: 200.000 Schwangerschaftsabbrüche pro Jahr ohne medizinische Not.

Auf der anderen Seite die Geburten. Die letzten verbindlichen Zahlen liegen für 2012 vor. 673.544 waren es da. Das heißt, in Deutschland kommen auf zehn Lebendgeborene drei willentlich Abgetriebene. Das ist ein erschreckendes Verhältnis, das wohl die Wenigsten so erwartet hätten. Ohne Abtreibungen wären wir keine schrumpfende Gesellschaft.

Es drängt sich einem auf, die Ursachen im modernen Selbstverständnis partnerschaftlicher Beziehungen zu suchen. Zumal in Zeiten, in denen die Ideale von verantwortungsvollen Bindungen nicht zuletzt telemedial mit Füßen getreten werden. Von „Bauer sucht Frau“ über „Der Bachelor“ und „Die Bachelorette“ – eine Horde Frauen balgt um einen Mann/eine Horde Männer buhlt um eine Frau – bis zu dem was uns im Herbst auf Sat.1 erwartet: die Fernsehinszenierung von echten, rechtswirksamen Trauungen Wildfremder – standesamtlich und kirchlich – „[Married at First Sight](#)“.

Eine ethische Bedeutung wird mit Partnerschaft, Ehe und Familie offensichtlich immer seltener verbunden. Kann so aber Menschsein überhaupt funktionieren? Ist ein Gemeinwesen vorstellbar, das mit seiner kleinsten Organisationseinheit nicht auf gegenseitige Verpflichtetheit und die Verantwortung für das Fortbestehen des Lebens gründet? Wer sollte diese Rolle sonst übernehmen?

Beim Ersatz der gegenseitigen Verantwortung für Unterhalt, Haushaltsführung oder der sozialen Fürsorge könnte man sich den Staat ja noch vorstellen und tatsächlich nehmen öffentliche Stelle mehr und mehr diese Rolle ein. Aber wie schaut es mit den genauso lebenswichtigen „soft skills“ aus: Liebe, Geborgenheit, Mitgefühl. Geht das ohne tiefe Vertrauensbasis und

zwischenmenschliche Verpflichtetheit und Verbundenheit? Es braucht doch dazu unweigerlich Verlässlichkeit.

Sich miteinander verbinden. Verbindlichkeit.

Wo stets Brüchigkeit zu fürchten ist, lässt sich kein großes Werk errichten. Schon längst kein unweigerlich lebenslanges wie Kinder. Ohne den ernsthaften Versuch der freiwilligen Selbstverpflichtung, für ein dauerhaftes Gelingen gemeinsam beitragen zu wollen, muss Familie scheitern. In knapp einem Viertel der deutschen Haushalte mit Kindern ist nur noch ein einzelner Erzieher da. 75 Prozent aller Haushalte umfassen maximal zwei Personen. Wer als Neuankömmling auf dieser Welt die Schwangerschaft überlebt, kann sich schon mal mit großer Wahrscheinlichkeit auf Beziehungsarmut einstellen.

Es verwundert dann kaum, dass daraus keine Prägungen für die Wertschätzung von Familie und Gemeinschaft entstehen. Ein Teufelskreis.

Und noch einmal, wenn sich die Menschen nicht selbst einander verpflichten und die Verantwortung für Kinder übernehmen, wer soll es dann übernehmen? Öffentliche Zeugungs- und Erziehungsanstalten? Da grüßen schon schauerhaft die Reproduktionsfabriken von Aldous Huxleys „Schöner neuer Welt“.

Man mag es drehen, wie man will: [Freies Leben erfordert elterliche Verantwortung](#). Wer seinem eigenen Dasein ein wenig Glück abgewinnen kann, sollte sich darüber in seinen Lebensentscheidungen Gedanken machen. – Und, nein, das ist nicht zu viel verlangt von jungen Menschen. Das ist vielmehr das Mindeste, was man von ihnen an Nachdenken über ihr eigenes Dasein erwarten darf.